

Zeitschriftenschau

Prof. Dr. H. G. Pöhlmann, Schillerstraße 58, 7500 Karlsruhe

Zu den Prolegomena

Möller, Josef: Antihumanistische Philosophie als Herausforderung für die Theologie.
In: Münch. theol. Zeitschrift. Jg. 26/1975 H. 3 S. 213 ff.

Wiewohl die Theologie in der »Vollendung des Menschen« ihr Ziel sieht, stand sie einem Humanismus, für den »der Mensch sich selbst Maßstab geworden ist«, schon immer kritisch gegenüber. »Neuerdings wird nun gerade diese These in Frage gestellt. Gegenüber dem existentialistischen und marxistischen Humanismus bildet sich eine neue philosophische Richtung heraus, die mit dem Humanismus der Neuzeit nichts mehr zu tun haben möchte.« Vertreter dieses Antihumanismus sind u. a. Althusser und Foucault. Der Mensch hat keine Zukunft, indem er sich auf sich selbst oder auf Gott besinnt, »sondern nur durch Anwendung allgemeiner Regeln, in die der Mensch sich einfügen müsse, da er in sie eingefügt sei. In dieser Weise hätte eine zum System gewordene Technik als Technokratie die alte Vorsehung abgelöst, um durch gutes Funktionieren das ungewisse Wirken unbekannter Kräfte zu ersetzen«. »Durch die Logik der Sachzwänge müssen sich Ost und West finden.«

»Das neue »analytische« Denken repräsentiert sich in verschiedenen Richtungen und ist von durchaus heterogenen Elementen her beeinflusst. Und doch ist dieses Denken von einer gemeinsamen Voraussetzung durchdrungen: das Subjekt wird eliminiert.« Verf. sieht »die Aufgabe der Theologie angesichts des »analytischen« Denkens trotz aller Bejahung wissenschaftlicher Anliegen, die dieses Denken gewährt, grundsätzlich in einer Kontraposition«, die er in 8 Punkten umreißt:

»1. Der Blick auf die Umgangssprache läßt mehr als bisher das appellative, performative und perlokutionäre Moment sprachlicher Akte sichtbar werden. Von daher ist zu fragen, ob eine Theologie noch echt ist, die dieses fordernde Element, vor allem das der Botschaft Jesu, nicht in ihre Mitte stellt.« Theologie ist in jedem Falle praktische Theologie.«

»2. Die Theologie kann den bestehenden philosophischen Kontroversen weder in der Weise ausweichen, daß sie die bisherige theologische Sprache konserviert (denn diese Sprache wird einfach nicht mehr gesprochen, und darum versteht man sie nicht mehr), noch daß sie versucht, nur noch umgangssprachliche Berichte wiederzugeben. Denken und Fragen lassen sich . . . noch nicht ausschalten.«

»3. Theologie ist keine Formelsammlung, sie spricht dem Menschen Heil von Gott her zu bzw. sagt dem Menschen etwas von diesem Heil. Damit wird der Mensch integrierender Faktor theologischen Denkens.« »Unser Denken ist menschliches Denken. Das heißt, daß wir in unserem Denken und unserer Argumentation den Menschen und die menschliche Welt auslegen. Und das tun wir notwendig. Das kann uns kein Lévi-Strauss und kein Foucault absprechen. Flüchtet »man« sich in Abstraktionen, dann wäre diese Flucht auch menschliche Tat und Auslegung menschlichen Seins, wenn auch illokutionär. Wenn wir philosophisches Denken erst nehmen, dann treffen sich im Menschen in einer einzigartigen Weise Subjektivität und Objektivität. Dieses Phänomen ist nicht eliminierbar. Es ist nur abstrahierbar.«

»4. Ob Theologie, die von der Erfüllung des Menschen spricht, noch heute als Wissenschaft anerkannt wird, kann uns ziemlich gleichgültig sein. Für die meisten Menschen unserer Zeit dürfte Theologie schon damit ihren Wissenschaftscharakter verloren haben, daß sie noch von Gott und einer Offenbarung Gottes spricht; denn wo und wie